

Wittgensteiner Zeitung

Antliches Anzeigblatt der Stadt Laasphe,
der Aemter Banse, Grundtebrück und Wittgenstein.

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt, Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Anzeigen werden die einseitige
Zeile oder deren Raum mit 20 Pf.
berechnet; Wiederholungen mit
entsprechendem Rabatt.

Nr. 43.

Fernsprecher Nr. 79.

Laasphe, Mittwoch den 29. Mai 1918.

43. Jahrgang.

Antliches.

Verkaufverbot.

Auf Grund der Verfügung des Herrn Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts vom 1. Mai 1918 über den Verkehr mit Getreide aus der Ernte 1918 (R.-G.-Bl. S. 368) wird für den Kreis Wittgenstein bestimmt:

1. Die Ausfuhr von Getreide aus der Ernte 1918 aus dem Kreis Wittgenstein ist verboten.

2. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 10 obigen Gesetzes mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Verlebung, den 28. Mai 1918.

Der c. Landrat. Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 22. zum 23. v. Mts. ist in der Wohnung des Gemeindefeldwirts in Benninghausen eingebrochen und das Gemeindefeld sowie das Siegel des Standesamts Benninghausen mit entwendet worden. Es werden neue Dienstfelder angefertigt, die zur Unterscheidung die Bezeichnung Nr. 2 unter dem Adler tragen werden.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die entwendeten Siegel zu verbrecherischen Zwecken benutzt werden.

Als Eindringender kommt vermutlich der aus dem Strafgefangnis Bielefeld, Bezirk Halle, entwichene Strafgelassene Viehwärter Hermann Winkel, geboren am 16. 6. 1885 zu Hülshausen in Frage.

Antrag: Ermittlung des Täters, Beschlagnahme der Siegel und Nachricht an den Landrat in Springe.

Hannover, den 4. Mai 1918.

Der Regierungs-Präsident: J. B.: gez. Unterschrift.

Veröffentlichung.

Verlebung, den 21. Mai 1918.

Der c. Landrat: J. B.: W. B. e. r., Kreissekretär.

Frankreich und die Elässer.

Die vorweggenommene Annexion Elässer-Lothringens.

Die Franzosen besitzen einige wenige Dutzend elässische Dörfer im Bereich des südlichsten Teils der Vogesen und nennen diese Ede hochtrabend „ihre Elässer“. Aber ihr Gefühl sagt ihnen heimlich doch, daß dieses kleine Elässer-Eläss nicht ausreicht, um damit viel Staat zu machen, und da ihnen die Waffen keine weiteren Besitzergreifungen der heißbegehrten elässischen Erde gebracht haben, annectieren sie einseitig Elässer und Lothringens, soviel sie deren habhaft wer-

den können. Aus allen Ecken und Enden der Welt werden diese Objekte des französischen Annexionsbedürfnisses frampfhaft zusammengeführt; die russischen Kriegsgefangenenlager wurden planmäßig nach Elässer-Lothringern durchforstet, ebenso wie die Konzentrationslager der Briten.

Es ist eine bezeichnende Erscheinung dieses Systems, das man zeitgemäß ein „Einhamstern“ von Elässern nennen könnte, daß sich die Franzosen fast vier Jahre lang hartnäckig geweigert haben, die Abmachungen über Austauschgefangene auf die verschleppten Elässer-Lothringer auszudehnen. Erst vor einigen Tagen ist unter dem Druck der kräftigen deutschen Gegenmaßregeln auch diesen Kriegsgeschehen der Weg geöffnet worden, zu den Ihrigen zurückzukehren. Nicht alle mehr werden freilich von dieser Möglichkeit Gebrauch machen können, da viele inzwischen die französische Nationalität angenommen haben, — um so den Gefangnissen und Lagern zu entkommen.

Alle diese Elässer-Lothringer sind dazu ausersehen, die Rolle des wiedergeborenen und deshalb glücklichen Bruders zu spielen und so gewissermaßen ein fichtbares Bild des erlösten Eläss zu sein, an dem sich die nationalen Wünsche Frankreichs einseitig befriedigen können, bis das tatsächliche Werk der Befreiung des ganzen Eläss vollzogen ist. Viele von diesen Elässern spielen ihre Rolle herzlich schlecht, weil sie kein Wort französisch können. Sie werden mit allem Eifer notdürftig in die Sprache des „Mutterlandes“ eingezogen; am liebsten sieht man es, wenn sie eine Französin heiraten und sich noch enger mit der französischen Nation verknüpfen. Ist aber der „wiedergeborene elässische Bruder“ halbskarrig und will „hoch“ bleiben, dann kann er in einem Strafgefangnis darüber nachdenken, wie wenig er von der gallischen Freiheit versteht. Jedenfalls zeigt dieser ganze Eifer der Franzosen, sich bereits jetzt vor der Eroberung Elässer-Lothringens eine Paradegeheimde von „erlösten“ Elässern zu schaffen, wie sehr es ihnen darauf ankommt, sich und die ihrem Einfluß zugängliche Welt in die Einbildung zu versetzen, als sei die Wiedererlangung des Landes eine sich täglich näher vorbereitende Gewißheit.

Die Gewinnung der Elässer-Lothringer soll gewissermaßen voraussetzend die nachfolgende tatsächliche Besitzergreifung des Bodens in Szene setzen und die französische Nation und das Ausland an die fixe Idee gewöhnen, daß der Krieg nicht anders ausgehen kann als mit der abermaligen Wegnahme Elässer-Lothringens. Dieser nationalen Wahndee opfert Frankreich einseitig sein Blut und seinen Boden, und es wirft seine Divisionen und seine flandrischen Dörfer und Städte für England in die Bresche. Mögen das die

Franzosen auch immerhin mit sich selbst abmachen; das können sie jedenfalls nicht verantworten, daß sie durch die künstliche, mit allen raffinierten Mitteln der Lüge und Drohung erzeugte Schöpfung einer aus augenblicklich wurzellosen gefangenen Elementen zusammengefügten, fragwürdigen elässischen Franzosenarmee sich an Leuten vergehen, die zurzeit nur eine beschränkte freie Willensentschließung haben.

Wieviele elässische Familien dadurch in bösen Zwiespalt und bittere Konflikte geraten, ist noch gar nicht abzusehen. Aber das kann man schon bestimmt sagen, daß den Franzosen aus dem Eläss Eläss nachgeschickt werden, wenn es einmal klar ist, daß der Bruder, der Gatte, der Sohn den Heimweg nicht mehr finden darf, oder daß er gar von den Franzosen auf Schlachtfeld geschleppt worden ist. Diese Behandlung der gefangenen Elässer und die Ausbeutung ihrer augenblicklichen mißlichen Lage zu reinen nationalfranzösischen Broden widerspricht ebenso sehr dem Völkerrecht wie den Interessen der bedauernswerten Opfer der französischen Staatsraison.

Im Lager der Entente sind zwar solche Geflogenheiten durchaus nichts Vereinzelteres; auch die Italiener haben bekanntlich sich wenigstens zunächst einen Minister der „unerlösten Erde“ angeschafft, wenn sie auch mit der Gewinnung von Trient und Triest immer noch im Rückstand sind. Kann man eben in der Praxis nicht annectieren, so annectiert man mindestens im Reich der Phantasie.

Lloyd George schwindelt wieder.

und zwar sehr gründlich.

Der englische Premierminister Lloyd George empfing in der schottischen Hauptstadt Edinburg unter dem üblichen Zeremoniell das Ehrenbürgerrecht. Bei dieser Gelegenheit hielt er eine Rede, in der er mit unglaublicher Zungenfertigkeit und eiserner Stirn gegen die brutalen Tatsachen des Krieges anging, ja, die Dinge förmlich auf den Kopf stellte. Man trauf seinen Augen nicht, wenn man da liest:

„Wir haben die Getreide-Ackerbaufläche um vier Millionen Acres vermehrt. Die Schiffsbauproduktion wurde 1916 verdoppelt. Die Regierung hofft, sie in diesem Jahre zu verdreifachen, wenn nicht zu vervierfachen. Die englischen Seeleute liegen nicht nach, bis sie schließlich der U-Boot peßt Herr wurden. Sie haben die Netze der U-Boote angegriffen, den Zugang zu zwei von ihnen, Ostende und Zeebrugge, verschlossen. Würde England von den Lebensmitteln und Heizmaterialien abgeschnitten, so würde der Transport der Mannschaften und Munition nach den ver-

Ein verwickelter Fall.

Roman von J. Frhr. von Steinach.

(Fortsetzung.)

Ueber diese ruhige und resolute Sprache ihres Töchterchens war die Mätn ganz perplex; sie hätte es nicht für möglich gehalten, daß in diesem kleinen Mädchen, dessen Erziehung sie doch Schritt für Schritt bewacht, derartige aufreißerische Gedanken aufkeimen könnten; sie glaubte sie noch zu sehen, wie sie in ihren Kleidchen herumlief und sich nirgends so glücklich fühlte, wie auf dem Schoß der Mutter. Oder trug sie nicht selbst einen Teil der Schuld, weil sie in den letzten Jahren immer den Sohn vorgezogen und die heranwachsende Tochter vernachlässigt hatte? Gerade in den Jahren, die für das künftige Weib am bedeutungsvollsten waren? Und nun stand sie plötzlich vor ihr, erwachsen, zur Jungfrau herangereift, und suchte sich ihr Glück zu erzogen, das ihr die Eltern vorenthalten wollten.

Vorerst nahm sie den Brief an sich und machte hierauf der Tochter heftige Vorwürfe, daß sie sich habe so vergessen können, an einen fremden Menschen zu schreiben. Aber diese Vorwürfe prallten an dem trotigen Sinn Magdas ab. Sie erklärte, daß Pedro Satinar für sie durchaus kein fremder Mensch sei, sondern der Inbegriff aller Tugenden und Eigenschaften, die einen Mann in ihren Augen zieren könnten, und daß sie nie ablassen werde, ihn zu lieben.

„Kein Wort weiter!“ rief ihr die Mätn zornig zu, „sonst verlaß dich darauf, daß ich alles Papa mitteile!“

„Ich hatte sowieso diese Absicht,“ entgegnete ihr Magda. „Glaube nicht, daß ich mich vor derartigen Erörterungen fürchte. Im Gegenteil! Ich bin jetzt erwachsen und bin mir vielleicht mehr über meine Zukunft klar, als Dein Sohn und mein edler Bruder, den Ihr stets Eurer Tochter vorgezogen habt. Was ich verlange, ist Gerechtigkeit und die Erlaubnis, mein Leben nach meinem Geschmack zu gestalten, so lange es sich mit den Forderungen der Sitte und Sittlichkeit verträgt.“

Die Mutter war über diese unerhörte Sprache derartig fassungslos, daß sie kein Wort der Erwiderung fand, sondern schweigend das Gemach ihrer Tochter verließ.

Es gab wahrhaftig keine Kinder mehr!

Später, als sie mit ihrem Gatten beim Frühstück saß, kam ein zweiter Schlag, den sie nicht vermutet hatte. Mitten drein trat Leutnant Bodo ein und bestrich die Eltern besonders

feierlich. Er schien sich in einer festlichen Stimmung zu befinden, und sein Gesicht leuchtete förmlich. Er setzte sich zu ihnen und sprach eine Zeit lang von gleichgültigen Dingen, von dem Viehschlacht, das in den nächsten Tagen stattfinden werde, von der Einladung, die die Offiziere des Regiments von ihrem Oberst erhalten hätten, und von den neuen Rekruteneinstellungen, die ihm so viel Arbeit und Mühe brächten. Aber für heute hätte er sich doch frei gemacht, da er eine besonders wichtige Angelegenheit zu erledigen habe.

Anfangs wollte er sich nicht näher darüber äußern, welcher Art denn diese Angelegenheit sei, plötzlich aber bejahte er sich eines Besseren und bat den Vater um eine Unterredung unter vier Augen, da er ihm eine Mitteilung zu machen habe.

Der Geheimrat, der sein Frösteln bereits beendet hatte, erhob sich sogleich und schritt dem Sohne voran in sein Zimmer, während die Mutter in begreiflicher Spannung, wenn nicht gar Besorgnis zurückblieb.

Es dauerte nicht lange, h. n. t. s. zehn Minuten, da trat der alte Fabritius wieder ein, diesmal aber mit hochgerötetem Gesicht; man sah es ihm an, daß er aufs äußerste ergriffen war.

„Niemand!“ Mit diesem peremptorisch hervorgehobenen Ausruf begab er sich an seinen alten Platz zurück, während ihm der Sohn in höchster Erregung folgte.

„Was gibts denn?“ fragte die Mutter angstvoll.

„Bodo teilt mir soeben mit, daß er sich gestern — mit Fräulein Amelie Wehrenpennig verlobt habe.“

„Ah! Ich dachte es mir beinahe!“ rief sie, „und ich habe ihm doch so entschieden davon abgeraten, da ich Deine Ansichten über diese Familie zur Genüge kannte.“

„Ich weiß nicht, was Ihr an ihr auszusetzen habt. Es ist mir völlig unbegreiflich.“

Unmutig laute der junge Offizier an seinem Schnurbart, um nach einer Weile, da alles Schief, fortzufahren: „Ich habe vorher meinen Hauptmann ins Vertrauen gezogen, und er hatte nichts dawider zu bemerken. Im Gegenteil, er beglückwünschte mich zu meiner Wahl, die nach seiner Meinung auf das schönste Mädchen von Berlin und Umgebung gefallen sei.“

„Ich kann Dir vorläufig nicht meine Gründe nennen,“ erwiderte der Vater, „die mich bewegen, Dir meine Einwilligung zu verweigern.“ Aber verlaß dich darauf, daß sie sehr mißlicher Natur sind.

„Ich kann mich doch auf so vage Dinge hinauf nicht von meinem Lebensglück abhalten lassen! Und jetzt noch zurücktreten, nachdem ich mich mit meinem Braut wie mit meinem Schwiegervater ausgesprochen und geeinigt habe, das ist doch eine reine Unmöglichkeit, das mußt Du doch einsehen, Vater! Das wäre nicht nur eine Blamage für mich, sondern eine direkte Feigheit, die auf mich selbst zurückfallen würde. Denn sicher haben Wehrenpennigs schon etwas darüber zu ihren Bekannten geäußert, so daß Amelie in jedem Falle kompromittiert wäre.“

„Sage, was Du willst, mein Sohn,“ entgegnete der Geheimrat mit Bestimmtheit, „es tut mir aufrichtig leid, aber ich kann nun einmal nicht anders. Diese Verbindung ist eine pure Unmöglichkeit,“ und ich ersuche Dich, alles daran zu setzen, um die Sache auf gutlichem Wege rüdgängig zu machen.“

„Das tut mir herzlich leid, lieber Vater,“ versetzte der Sohn, nicht minder bestimmt, „daß ich in einer so wichtigen Sache anderer Meinung sein muß, als Du, aber ich kann nun einmal nicht anders: ich kann, ja, ich darf mich in dieser Hinsicht nicht Deiner Autorität beugen, sondern muß so handeln, wie mein Herz und mein Pflichtgefühl es mir vorschreibt.“

„Schön,“ antwortete der Vater trocken, „also Du willst damit sagen, daß Du Deinem Vater den Gehorsam aufkündigst. Aber ich sage Dir, wenn Du auf Deinem Kopfe beharrst, so hast Du es Dir allein zuzuschreiben, wenn auch die Folgen nicht nach Deinem Sinne sind. Erstens muß ich es ablehnen, Deine Braut in meinem Hause zu empfangen, sowohl sie wie ihren Vater.“

„...der Du hast ihn schon empfangen,“ fiel der Sohn gereizt ein, „hast ihn sogar in seiner eigenen Wohnung aufgenommen.“

„Seitdem hat sich die Geschichte geändert, gewaltig geändert, und ich kann Dich nur warnen, eine Unklugheit zu begehen, die Dich leicht in eine schiefte Lage bringen könnte!“

Jetzt nahm auch die Mätn das Wort.

„Ja, aber so rede doch, Gottfried,“ begann sie, und man konnte ihr die Angst ansehen, die sie um das Wohlergehen ihres Sohnes empfand, „das muß ja etwas ganz Schlimmes sein, das Du mit jener Familie in Verbindung bringst.“

„Ist es auch.“

„Aber dann rede doch, spanne den Zungen wie mich nicht auf die Folter! Ich bin übergenat, daß Bodo, falls es sich um

zentrierten Kriegsschauplätzen für England und die Alliierten unmöglich gewesen sein. Die englische Handelsflotte ist die

Zustöße der Armeen der Alliierten.

(Weisfall.) Wenn sie durchschnitten würde, würden die Truppen der Alliierten nicht mehr atmen können. Diesen Problemen gegenüber befand sich die Regierung. Zunächst mußte der Bau der Handelsflotte reorganisiert werden. Ein Schotte löste die Aufgabe glänzend.

Dann war die Einschränkung des englischen Eigenbedarfs, die Verminderung von Englands Einfuhr um Millionen Tonnen, sowie die Vermehrung der heimischen Erz-, Holz- und Lebensmittel-Erzeugung ein notwendiges Erfordernis. Ich danke bei dieser Gelegenheit dem Patriotismus der Bauern und Grundbesitzer. Seit 1916 wurde der bestellte Boden des Vereinigten Königreiches um vier Millionen Acres vermehrt.

Was die Zunahme des Handelsschiffsbaues anbetrifft, so zeige der Monat April den Höhepunkt seit dem Anfang des rücksichtslosen U-Bootkrieges in dieser Beziehung. Zum ersten Male seit dem Februar 1917 habe die Ablieferung von Handelsschiffen in der ganzen Welt die Verluste übertroffen und sich ein Saldo zugunsten der Alliierten und Neutralen ergeben. Der U-Bootkrieg sei noch immer eine Bedrohung, aber nicht länger eine Gefahr. (Weisfall.) Die Deutschen hätten eingesehen, daß das U-Boot seine Aufgabe nicht erfüllen, und das erkläre die jetzige Offensive im Westen. Der Feind sei zu jener Offensive gezwungen worden, da sie das letzte Mittel zum Siege sei. Jetzt komme das

dritte Stadium der größten Schlacht,

die jemals geliefert worden sei, und für die Menschheit hänge mehr davon ab, als von irgendeiner Schlacht in der Vergangenheit. Die Deutschen spannen jeden Nerv an, um zuerst das Ziel zu erreichen, bevor die amerikanische Hilfe den Alliierten zur Verfügung stehe.

Seine Stellung zum Frieden.

Weiter sagte Lloyd George: Hätte ich geglaubt, daß wir durch ein sicheres oder ehrenvolles Mittel dieses Ringen von Anfang an hätten abwenden oder schneller zu Ende bringen können, so würde ich mich nicht nur vor Angst krümmen, sondern auch schuldgeplagt fühlen. Ehrlich darf ich sagen, daß die britische Regierung kein Mittel vernachlässigt hat, um zu erfahren, ob ein ehrenvoller Ausgang aus diesem Kriege, aus seinen Schrecken und Greueln vorhanden sei. Im vorigen Jahre waren hierzulande und bei den Alliierten eine große Anzahl Personen der Ansicht, daß es möglich sei, ohne Sieg einen ehrenvollen Frieden zu schließen. Ich glaube, daß es jetzt wenige solche Leute gibt, denn auf jeden Menschen mit gesundem Verstand hat das Schicksal Rußlands Eindruck gemacht. Nicht etwa, weil die deutschen Staatsmänner uns absichtlich zu täuschen versuchten, sondern weil sie mißbraucht werden von den militärischen Führern. Wenn es diesen für ihre Pläne nötig ist, sind die Staatsmänner nur Puppen. Wenn es den militärischen Führern paßt, erhalten die Staatsmänner Erlaubnis, Friedensballons aufsteigen zu lassen, nämlich dann, wenn der Wind für die Alliierten günstig weht, um dort die Atmosphäre zu vergiften. Wir stehen dem rücksichtslosen preussischen Despotismus gegenüber, der nur plündern und rauben will. Verträge binden ihn heute ebensowenig, wie am Tage der belgischen Uebernützung. Die Deutschen beabsichtigen nicht, den Krieg zu Ende zu bringen, bevor ihr Korb so voll wie möglich ist.

So sprach Lloyd George.

Daß der kleine Adolat, der sich da vom Walliser Schusters-Pflegejohn zum Herrn des Britenreichs aufgeschwungen hat, eine eiserne Stirn hat, war längst bekannt. Solange er das Andenken des so schwer getroffenen englischen Staatsschiffes nicht preisgibt, so lange darf man auf keinen Frieden hoffen. Also kann es nicht überraschen, daß er auch hier wieder in der maßlosesten Weise mit der Gerissenheit eines ausgefuchsten Unrechts-Adolats ein durchaus täuschendes Bild der Lage entwirft.

Er läßt nicht direkt. Es ist wahr, daß der behaute Grund und Boden in England erheblich vermehrt worden ist. Aber... daß diese Vermehrung so gut wie ein Tropfen auf einen heißen Stein ist, sollte ihm das verborgen geblieben sein? Er, der sich früher gern für einen Kenner des Wirtschaftslebens ausgab? — Und daß die Hochleistung des Schiffbaues, mit der er die Gemüter gegenüber der U-Boot-Drangsal zu beruhigen glaubte, ein Zufallsereignis ist, der für die Dauer nicht erreicht werden kann, sollte der kluge Mann sich darüber einer Täuschung hingeben? Raum! Er behauptet es ja auch nicht, aber er folgert fälschlich, aber ganz unverbildlich: U-Boote heute keine Gefahr mehr, nur noch Unbequemlichkeit. Er weiß ja: die Masse leidet sich in ihrem primitiven Dendermögen, sobald sie scharf von einem energischen Willen durch eine Rede geleitet wird, die tollsten Quitt-Brünge etwas Ehrenreiches handeln sollte, so viel Vernunft besitzen wird, um von seinem Plane abzusehen.

Der Geheimrat erhob sich entschlossen. „Nun denn, wenn Ihr es durchaus wissen wollt, aber natürlich unter strengster Diskretion, durch vorzeitige Warnung kommt Ihr meiner Sache außerordentlich schaden, also vernimmt, Ihr ungläubigen Thomasse, und ich hoffe, daß sofort, nachdem ich Vado unterrichtet habe, ein dicker Strich unter seiner Feilsanglegenheit gemacht wird. Dieser Vefrempfennig hat eine Mantritis in Besitz, und zwar dieselbe, die mir gestohlen worden ist, habt Ihr nun genug? Die Zukunft wird lehren, ob er nur der Fehler oder gar etwas Schlimmeres ist.“

Er verließ das Zimmer, um sich in seine Bibliothek zu begeben, wo er eine kurze Benachrichtigung Satinars vorfand. Er teilte ihm nur mit, daß er heute beabsichtige, den benutzten Klobert anzuführen, und daß er hoffe, wichtige Entdeckungen zu machen. Außerdem habe er noch an die Firma van de Weyer telegraphiert, mit der Bitte um Anstufung, ob der zu. Klobert sich noch in ihren Diensten befinde, und wenn nicht, weshalb es seine Entlassung gegeben. Sobald er Antwort darauf habe, werde er sofort zu ihm eilen, um die nötigen Aufklärungen zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

und glaubt es gerne, was der Redner gar nicht auszusprechen mag.

Lloyd George will den Krieg weiterführen. Hätte es dafür noch eines Beweises bedurft, dann hätte den der hasserfüllte Schluß seiner Rede erbracht. Sollte, so rechnete er wohl, in den Massen noch ein Stüd Mißtrauen stecken gegenüber der so rofigen Darstellung der Lage, so muß die Angst ihr Uebrigcs tun. Also zieht er das oft erprobte Gespenst des preussischen Militarismus auf und malt mit grellfarbenem Stift noch ein paar abschreckende Bilde hinein, teuflisch verzerrt, für gepeinigtc Gemüter von unsehlbarer Wirkung.

So etwas wirkt in England. Dafür hat die mißbrauchte, entwürdigte Presse gesorgt. Lloyd George hat England auch fernerhin hinter sich, die Friedensfreunde dürfen sich nicht herbewagen, und der Krieg wird weiter gehen.

Die amtlichen Tagesberichte.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 25. Mai 1918. (W.D.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kampfaktivität der Artillerie blieb tagsüber bei Sturm und Regen in mäßigen Grenzen. In Verbindung mit täglichen Teilangriffen des Feindes nordwestlich vom Kemmel, nördlich und westlich von Albert nahm sie vorübergehend große Stärke an. Die feindlichen Angriffe brachen überall verlustreich zusammen. Bei Hamel warfen wir den Feind im Gegenstoß zurück; im übrigen wurden seine Sturmtruppen schon vor unseren Linien zusammengebrochen.

Die Befragung eines Beobachterflugzeuges, Lieutenant Eisenmenger und Vizefeldwebel Gund, haben am 23. Mai aus einer Kette von 6 englischen Kampfeinsitzern 4 Flugzeuge abgeschossen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. Großes Hauptquartier, 26. Mai 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich vom Neuport-Kanal und beiderseits von Dignuiden nahmen wir bei kleineren Unternehmungen mehr als 70 Belgier gefangen. Das tagsüber mäßige Artilleriefeuer wurde am Abend in einzelnen Abschnitten der Kampfzonen lebhafter. Nach Einbruch der Dunkelheit trat im Kemmelgebiet, südlich von der Somme, zwischen Moreuil zeitweilig erhebliche Feuersteigerung ein.

Bei Duquoy scheiterten mehrfache englische Vorstöße. Auch in den übrigen Abschnitten dauerte rege Erkundungstätigkeit des Feindes an.

Hierbei wurden westlich von Montdidier Amerikaner, im Ailettegrunde Franzosen und auf dem Schlufer der Aisne nordöstlich von la Neuville Engländer gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 27. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Meteren wurden bei erfolgreicher Unternehmung Engländer gefangen.

Die Artillerietätigkeit lebte auf den Kampfzonen erst in den Nachmittagsstunden auf. Die feindliche Artillerie war vor allem im Kemmelgebiet, auf dem Nordufer der Ais, zwischen Arras und Albert und auf dem Westufer der Avere tätig. Die Erkundungstätigkeit blieb rege.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Vom U-Bootkrieg.

Trotz Sicherung und Geleitzügen.

(Amtlich.) Berlin, 25. Mai 1918. U-Boots-erfolge auf dem Nordsee-Kriegsschauplatz nach neuergegangenen Meldungen unserer U-Boote: 16 500 Buntoregister-tonnen. Ein tiefbeladener Frachtdampfer von mindestens 6000 To. wurde aus starker Sicherung, ein anderer großer, beladener Dampfer aus gesichertem Geleitzug herausgeschossen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 25. Mai. Amtlich wird verlautbart: Die Kämpfe im Bugna-Raum flauten gestern wesentlich ab. Auf der Hochfläche von Asiago und an der unteren Piave scheiterten feindliche Erkundungsvorstöße. In Alba wurden durch feindliche Artilleriefeuer einige Häuser beschädigt. Ueber dreißig feindliche Flugzeuge haben Feltre mit Bomben belegt. Der Chef des Generalstabes.

Neues vom Tage.

Der Präsident des Reichstages, Dr. Kaempf, ist Sonnabend nachmittags 5 Uhr sanft entschlafen.

Joh. Kaempf wurde 1842 in Neu-Ruppin als Sohn des dortigen Professors Kaempf, Mitglied der Nationalversammlung von 1848, geboren. Vom Gymnasium kam er nach Brandenburg in eine kaufmännische Lehre, wandte sich später dem Bankfach zu und wurde Direktor der Darmstädter Bank. Erst 1903 ließ er sich in den Reichstag wählen, und zwar für Berlin I.

Mit Johannes Kaempf ist einer der hervorragendsten Vertreter des deutschen Parlamentarismus und des deutschen Wirtschaftslebens dahingeshieden und ein an Leistung und Erfolg reiches Leben hat seinen Abschluß gefunden. Pflichterfüllung und arbeitsfreudig hat er trotz seiner Jahre noch fast bis an sein Ende auf verantwortungsvollem Posten im Streik der Meinungen ausgehalten, hat seinem Vaterlande die letzten Kräfte geweiht und an der Spitze unserer Volksvertretung ein leuchtendes Beispiel des Mutes, des Vertrauens in unsere Zukunft und des zielbewußten Aushaltens gegeben. Der Name Kaempf wird als der des Präsidenten des Deutschen Reichstages während des Weltkrieges der Geschichte angehören.

Eine Friedensadresse an den Papst.

Die „Bürger Post“ meldet aus Freiburg in der Schweiz: Die „Gesellschaft für Völkerecht“, die Anfang des Jahres in Freiburg gegründet wurde, hat durch ihr „Friedensinstitut für die Versöhnung der Völker“ an den Papst eine Adresse abgeschickt, unterzeichnet von über 72 000 Personen zugunsten des Friedens im Sinne der Friedenskonvention des Papstes. Diese Unterschriftensammlung ist mit Hilfe des katholischen Volksvereins in der Schweiz noch fortgesetzt worden.

Deutschland und Rußland. Der deutsche Gesandte Graf Mirbach machte Lenin seinen ersten offiziellen Besuch. Die Zeitungen schreiben diesem Besuch große Bedeutung zu und sehen darin einen Beweis für die Stärkung der Macht der Sowjets.

Nach Moskauer Zeitungen betragen die Halbjahresausgaben der Sowjet-Regierung vierzig Millionen Rubel.

Der Moskauer Großindustrielle Ustrow wurde am 20. Mai in seinem Bureau ermordet.

Der deutschfreundliche Engländer. Auf Veranlassung des britischen Gesandten in Bern ist, wie die „Konst. Ztg.“ mitteilt, wegen angeblicher Angriffe auf die englischen Behörden ein gewisser Pownall, ein geborener Engländer, der seit drei Jahren in Schaffhausen ansässig war, aus der Schweiz ausgewiesen worden. Mister Pownall hat es daraufhin für angezeigt gehalten, sich unter deutschen Schutz zu begeben und befindet sich nunmehr mit seiner Familie in Konstanz, wo er bei den Behörden auf das freundlichste aufgenommen wurde. Nach seinen Erklärungen, die er der Redaktion abgab, ist Herr Pownall in Wirklichkeit wegen seiner deutschfreundlichen Gesinnung und Propaganda von dem englischen Gesandten in Bern den schweizerischen Behörden denunziert worden, und nach der Veröffentlichung der Redaktion, welche die Dokumente der erfolgten Ausweisung geprüft hat, ist der Fall ein ganz außerordentlicher und zeigt wieder einmal, wie wenig in den sogenannten demokratischen Ländern der Einzelne seiner bürgerlichen Freiheit teilhaftig wird. Der „freie Britte“ muß nach dem „autokratischen Deutschland“ kommen, um sich die Freiheit seiner Betätigung zu sichern. Die genannte Zeitung empfiehlt, Pownall und Familie nicht als feindliche Ausländer, sondern als deutschfreundliche Flüchtlinge zu betrachten und zu behandeln.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Die Konjunktur.

Ein Wortchen ist's, ein Fremdwort nur, auf das sich viele stützen, — die heutzutage die „Konjunktur“ verstehen auszuwählen. — Die Konjunktur stimmt manchen froh und hilft sogar dem Schwachen. — Bei ganz geringem Risiko ein gut Geschäft zu machen. — Wer die Gelegenheit ergreift, der kann etwas erlangen. — doch wer die Konjunktur verpaßt, der wird es nicht weit bringen. — Manah einer, dem zur Friedenszeit nie blühten die Geschäfte, — hat reichlich jetzt Gelegenheit zur Stärkung seiner Kräfte. — Der Handel blüht in Stadt und Land, man schätzt die kleinsten Sachen, — weiß aus dem schlichten Gegenstand ein Wertobjekt zu machen. — Und glückselig ist, wer ihn erhält, als blüht ihm Heil und Segen — doch muß er zu dem guten Geld noch gute Worte legen. — Der Höchstpreis war die Signatur, er gab das erste Zeichen, — im Handel stieg die Konjunktur zur Höhe sondergleichen; — der Bucher kam ihr auf die Spur und weiß sie gut zu schätzen, — er sucht ja nur die Konjunktur nach Kräften auszunutzen. — Es blüht sehr viel zur Maienzeit, es treiben tausend Kräfte, — doch niemals blühten so wie heute die „heimlichen Geschäfte“. — Wer reiche Ernte heut erntet, der braucht kein Geld zu schonen, — und dadurch blüht die Konjunktur in Wäldern und Pensionen. — Der Reichstag ist jetzt auf der Spur nach Steuern, die sich lohnen. — Die Steuer auf die Konjunktur erbrachte viel Millionen. — Ein mächtiger Geldstrom fließt hier in die bedürftigen Klassen. — wenn Ueberpreis und Kriegsgewinn man könnte recht erlassen. — O käme wieder die Vernunft zur Geltung und Entfaltung — und brächte uns die Wiederkunft normaler Preisgestaltung. — Dann käme bei solcher Konjunktur der Konsument viel weiter; — drum seufzt er: wenn doch einmal nur der Umschwung käme!

Ernst Heiter.

Bermischte Nachrichten.

— * Neue Verordnung des Bundesrats gegen Preistreiberi. Wir machen auf die in Nr. 118 des „Deutschen Reichsanzeigers“ und Rgl. Preuß. Staatsanzeigers“ veröffentlichte neue Verordnung des Bundesrats gegen Preistreiberi vom 8. Mai 1918, die am 1. Juni in Kraft tritt und im Reichsgesetzblatt zur Veröffentlichung gelangt, aufmerksam.

Wegen übermäßiger Preissteigerung wird mit Gefängnis und mit Geldstrafe bis zu 200 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft:

1. wer vorsätzlich für Gegenstände des täglichen Bedarfs oder des Kriegsbedarfs Preise fordert, die unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse einen übermäßigen Gewinn enthalten, oder solche Preise sich oder einem anderen gewähren oder versprechen läßt;
2. wer vorsätzlich für die Vermittlung von Geschäften über Gegenstände des täglichen Bedarfs oder des Kriegsbedarfs Vergütungen fordert, die unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse einen übermäßigen Verdienst enthalten, oder solche Vergütungen sich oder einem anderen gewähren oder versprechen läßt;
3. wer Gegenstände des täglichen Bedarfs oder des Kriegsbedarfs, die von ihm zur Veräußerung erzeugt oder erworben sind, in der Absicht zurückhält, durch ihre Veräußerung einen übermäßigen Gewinn zu erzielen;
4. wer vorsätzlich den Preis für Gegenstände des täglichen Bedarfs oder des Kriegsbedarfs durch unlautere Machenschaften, insbesondere Kettenhandel, steigert;
5. wer in der Absicht, den Preis für Gegenstände des täglichen Bedarfs oder des Kriegsbedarfs zu steigern oder hochzuhalten, Vorräte unbrauchbar macht oder vernichtet, ihre Erzeugung oder den Handel mit ihnen einschränkt oder andere unlautere Machenschaften mit ihnen vornimmt;
7. wer vorsätzlich an einer Verabredung über Verbindung teilnimmt, die eine nach den Nummern 1—5 strafbare Handlung zum Gegenstande hat;
6. wer vorsätzlich zu einer nach den Nummern 1—5 strafbaren Handlung auffodert, anreizt oder sich erbietet.

Ist die Zuwiderhandlung fahrlässig begangen, so ist auf Gefängnis bis zu einem Jahre und auf Geldstrafe bis zu fünfzigtausend Mark oder auf eine dieser Strafen zu erkennen.

g in der
r r e ch t
et wurde,
r f ö h n u n g
b e g e h r t,
n f t e n d e s
d e s P a p
d i f f e d e s
d o c h f o r t
t i c h e G e
n o f f i z i e l
n B e f u c h
n B e w e i s
a l b j a h r s
M i l l i o n e n
u r d e a m
B e r a n
i f t, w i e
A n g r i f f e
B o w n a i l
a h r e n i n
a g e w i e s e n
f ü r a n
b e g e b e n
i n R o n
u n d l i c h e
n g e n, d i e
W i r k l i c h
u n g u n d
i n B e r n
d e n, u n d
d i e D o k u
i f t, d e r
e d e r e i n
f r a n z ö s i
t e i l t
F r e i h e i t
Z e i t u n g
f e i n d l i c h
l i c h t f i n g
i b.

s f i c h v i e l e
u n z u n d e n.
f o g a r d e m
B e f u c h t z u
e t w a s e r
e b e n e n i c h t
n i e b l i c h t e n
e S t ä r k u n g
a n d B a n d,
f i c h t l i c h f t
n a c h m u ß e r
D e r G o d f i c h
— i m
— d e r
f a c h e n, —
— K r e f t e, —
— f a c h t e, —
— z u f c h o n e n,
P e n f i o n e n,
f e u e r n, d i e
B r a c h t e v i e l
i n d i e b e
e i n w i n n m a n
e r n u n f t z u r
W i e d e r k u n f t
R o n j u n k t u r
d o c h e i n m a l
H o i t e r.

i f t r e i b e r e i.
n R e i c h t a n
l i c h t e n e u e
o m 8. M a i
f e h l a t z u r
a n g n i s u n d
i n e r d i e f e r
b a r k s o d e r
f a c h t i g u n g
e r w i n n e n e n
g e w ä h r e n
f a c h t e n ü b e r
k r i e g s b e d a r f
e r f a m m e n
a l t e n, o d e r
d a c h e n o d e r
s K r i e g s b e
e r w o r d e n
B e r a u f e r u n g
g l i c h e n B e
f a c h t e n,
e s t ä g l i c h
o c h z u h a l t e n,
E r z e u g u n g
e n u n f a u l t e r e
u n d u n g t e i l
b a r e G a n d
s f r a f f a r e n
f o i f t a u f
i s z u f a n f
e n n e n,

Geldpreisberechtigung wird ebenfalls mit
Verhängnis und mit Geldstrafe bis zu 200 000 Mark oder mit
einer dieser Strafen bestraft. Der Inhaber eines Betriebes, in
dem ein Angehöriger oder eine sonst in dem Betriebe beschäftigte
Person die strafbare Handlung begangen hat, wird mit Gefäng-
nis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 50 000 Mark
oder mit einer dieser Strafen bestraft, wenn er es unter Ver-
nachlässigung seiner Aufsichtspflicht unterlassen hat, den Täter
von der Begehung der strafbaren Tat abzuhalten. Dem Inhaber
des Betriebes steht derjenige gleich, welchem die Leitung oder
Beaufsichtigung des Betriebes oder eines Teiles desselben über-
tragen ist.

Die auf dem Friedhof vergrabenen Kartoffeln.
Ein Totengräber in der Rheingegend hatte auf einem
Friedhofe einige Zentner Kartoffeln verborgen und ein
Kreuz daraufgestellt mit der Aufschrift: „Er ruhe in
Frieden!“ Ein bis jetzt Unbekannter kam der Sache auf
die Spur, und eines Morgens stand auf dem Grabkreuz
eine andere Aufschrift: „Er ist auferstanden, er ist
nicht mehr hier!“ Der Totengräber öffnete das Grab
und entdeckte die Kartoffeln waren weg.

Vorsicht beim Genuß von Auslandsfleisch! Das
falschliche Ministerium des Innern empfiehlt der Be-
völkerung dringlich, Fleisch, das aus dem Auslande,
aus ehemals russischen Gebietsteilen oder aus Belgien
stammt, entweder amtlich auf seine Genußtauglichkeit
untersuchen zu lassen oder nur in gut gekochtem oder
durchgebratenem Zustande zu genießen. Das gilt auch
von Zubereitungen aus solchem Fleisch, wie Schinken
und Würsten. Fälle von Trichinose gehören nicht zu
den Seltenheiten.

Der Goldschatz unter dem Bett. Gelegentlich
einer bei einem „amen“ polnischen Häusler in
Kassau bei Posen von einem Gendarmenwachmeister
wegen Wildddieberei vorgenommenen Hausdurchsuchung wur-
den unter dem Bette 8892 Mark gefunden, darunter
über 6000 Mark in Gold, das übrige in Silber! Das
Geld befand sich teils in alten Strümpfen, teils in
schmutzigen Lappen und Papier eingewickelt.

Einschmelzung von Bronzedenkmalern. Die
Stadtverordneten von Reichenbach i. B. beschloßen, die
drei Denkmäler von Kaiser Wilhelm I. König Albert
und Bismarck der Metallmobilisationsstelle zum Ein-
schmelzen zu überweisen. Die Standbilder enthalten
zusammen ein Metallgewicht von mehr als 3000 Kilo-
gramm. — In Leipzig kommen vor allem die Denk-
mäler von Bismarck, Goethe, Luther und Bach, Lei-
niz und Hahnemann (Begründer der Homöopathie),
sowie das große Siegesdenkmal auf dem Markt in
Betracht.

Drei Personen beim Baden ertranken. In
Kempten haben drei Schlosserlehrlinge in der Iller
den Tod gefunden. Die jungen Leute nahmen ein
Bad; einer von ihnen geriet an einer tiefen Stelle
in Gefahr, die beiden anderen wollten ihm Hilfe brin-
gen, doch ertranken alle drei.

Flugzeug als Brandstifter. Ein durch Flieger-
absturz verursachter Brand hat in dem Graubünd
nachbarten Lütz größeren Schaden angerichtet. Das
Flugzeug eines Flugschülers geriet in der Luft in
Brand und stürzte auf das Dach der Scheune des
Besizers Albert Witzle. Im Nu stand die Scheune
in hellen Flammen. Infolge Wassermangels konnte
das Feuer von den herbeigeeilten Wehren, der Frei-
willigen Feuerwehr, der Militärfeuerwehr und dem
Feuerkommando der Fliegerstation nicht auf seinen
Herd beschränkt werden. Es brannten noch ein Wohn-
haus und ein Stallgebäude des Besizers Witzle nieder.
Der Flieger ist mit seinem Flugzeug vollkommen ver-
brannt. Die Ursache des Unglücks, dem ein hoffnungs-
volles Menschenleben zum Opfer gefallen ist, muß im
Heißlaufen des Motors gesucht werden.

Essen verzichtet auf seine Domänenwirtschaft.
Im März 1917 hat die Stadt Essen zur besseren Ver-
sorgung der städtischen Einwohner mit Gemüse die
Domänen Wendenstein zu Koblach an der Unstrut und
Preßburg an der Elbe gepachtet. Die Domäne Wen-
denstein hat die Erwartungen der Stadt so wenig er-
füllt, daß sie von dem Vertrage durch Weiterverpach-
tung zurückgetreten ist. — Die Aufsichtsbehörden sollten
sich diese Sprünge der Kommunen überhaupt besser
ansehen. Bei den grauenhaften Steuerlasten nach dem
Kriege müssen die Gemeinden sich aller kostspieligen
Experimente enthalten.

Mordmord im Hotel. In dem Wiener Ring-
straßenhotel Bristol wurde die 40 jährige Gesellschafterin
der Baronin Vivante, der Gattin des Verwaltungsrates
der Unionbank, Fräulein Julie Carl ermordet. Der
Täter hatte sie mit einem Fleischhacker betäubt, ihr
einen Strick um den Hals geschlungen und diesen mit
einem Messer durchgeschnitten. Dann raubte er eine
der Baronin gehörige Kassette mit 180 000 Kronen
Bargeld und Schmuck für eine halbe Million. Die Er-
mordete, die seit 16 Jahren im Dienst der Baronin
stand, galt als sehr verlässlich, sie hatte die Kassette
aus dem Hotel safe geholt. Von dem Täter hat man
bisher keine Spur.

Zurück als Lederbissen. Unsere Speisefarte
weist trotz des nun endgültig gekündigten Ausun-
gerungsrieges, den England mit seinen Verbündeten
gegen uns führt, noch immer nichts Unappetitliches auf.
Wir pflegen z. B. noch keine Ratten zu verspeisen,
auch die Insekten verleben wir noch nicht unserem
Magen ein. Und doch gibt es Länder, in denen gerade
die Insekten als Lederbissen zubereitet werden. Die
wilde Heuschrecke ist ja schon aus der Bibel bekannt:
Johannes der Täufer soll sich in der Wüste von
Heuschrecken und Honig genährt haben, und in ganz
Nordafrika, besonders in Ägypten und Tunis, begegnet
den Hotelgästen häufig eine Pastete: „Cricket a la
Benedictin“, eine Heuschreckenpastete, deren Zubereitung
darin besteht, daß die Heuschrecken mit Rum über-
gossen, dann mit Mehl befüllt und hierauf in Fett
herausgebacken werden. Es soll Europäer geben, die
sich diese Pastete zum Leibgericht wählen. Die Speise
ist knusprig und wohlnehmend. — In Mexiko wird
eine Ameisenart als Speisenzusatz verwendet. Eine be-
stimmte rötliche Ameise wird in entsprechender Menge
getrocknet und dann fein zerrieben, um schließlich
die Paprika oder spanischer Pfeffer verwendet zu wer-
den. — Die Chinesen vollends braten die Puppen des
Seidenspinners in Fett heraus, rühren das Ganze
kräftig um und lassen es zu einer schaumigen Speise
gerstehen. — Wie gesagt, der Geschmack ist eben ver-
schieden!

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 28. Mai. Ein guter Saatenstand wird
aus allen Gegenden unserer engeren Heimat berichtet. Nament-
lich der sehr gute Stand des Kornes berechtigt zu den besten
Erwartungen. Auch Delsaaten stehen recht gut, doch klagt
man viel über die Käfer. Das erste Kaff haben die letzten
Tage ja fast überall gebracht.

Laasphe, 28. Mai. (Postales.) Die Heeresbezüge
für den neuen Monat werden bei den Postanstalten bereits am
29. des alten Monats oder, falls dies ein Sonn- oder Feiertag
ist, am 28. gezahlt. Die Bezüge für Juni sind daher pünktlich
am 29. Mai abzugeben.

Laasphe, 28. Mai. Wir versehen nicht, darauf auf-
merksam zu machen, daß es im Interesse eines jeden Grundstücks-
besizers, sowie Pächters von Grundstücken liegt, wenn sie bei
der Grundstückserhebung ihre Grundstücksgrenzen genau angeben, damit
alles richtig erfolgt und im Herbst jeder als Selbstversorger ent-
sprechend berücksichtigt werden kann. Unrichtige, oder mangel-
hafte Angaben können, außer den gesetzlich angedrohten Strafen
auch noch weitere Nachteile für den Betroffenen im Gefolge
haben.

Ein Bericht über die Versammlung am Samstag
abend zwecks Gründung eines Kleintierzuchtvereins,
sowie den Vortrag am Sonntag nachmittag über Rindenzucht
bringen wir in nächster Nr.

Ein Leichnam findet in Biedenlopp um 9 Uhr katho-
lischer Gottesdienst statt und Sonntag in Laasphe 8 1/2 Uhr.

Der Goldregen ist in voller Blüte. Warnt eure Kinder
davor, die giftigen Blüten in den Mund zu nehmen!

Fischelbach, 28. Mai. Die in voriger Nummer unseres
Blattes veröffentlichte Notiz betr. die Verdringung des Kanoniers
Gustav Wagner von hier, war irrtümlich unter „Banse“,
gebracht worden, während es richtig „Fischelbach“ heißen mußte,
was hiermit berichtigt sei.

Gründungsversammlung. Die Mitglieder des Darlehnskassen-
Vereins für die Kirchspiele Grundelbrück und Birkelbach, e. G.
m. u. H. zu Grundelbrück, waren durch vorgeschriebene Ein-
ladung vom 18. Mai d. J. zu einer ordentlichen General-
versammlung am heutigen nachmittag 2 Uhr berufen worden.
Es ist die nebenbezeichnete Anzahl von Mitgliedern erschienen.
Der Vereins-Vorsitzer A. Fischer eröffnete die Versammlung
um 2 1/2 Uhr und ernannte zum Protokollführer den Rentanten
Karl Bald. Der Tagesordnung entsprechend, wurde demnachst
verhandelt wie folgt: 1. Durch den Rentanten wurde ein
eingehender Jahresbericht erstattet und die Rechnung und Bilanz
für 1917 mit ihren Abzugsnummern zum Vortrag gebracht. Zur
Rechnungslage sind seitens des Aufsichtsrates keine Beanstandungen
geltend gemacht. Dem Rentanten wird Entlassung erteilt. Der
Reingewinn von 12 320,68 Mk. soll zum vollen Betrag dem
Reservefonds zugeführt werden. Anschließend hieran hielt der
Rentant Bald einen Vortrag über den sogenannten bargeldlosen
Zahlungsausgleich. 2. Die nach § 12 des Statuts auszu-
scheidenden Vorstandsmitglieder: a) Amissekretär Gustav Fischerbach,
b) Rentant Heinrich Belz, wurden einstimmig wiedergewählt.
3. Ebenso die nach § 25 des Statuts auszucheidenden Aufsichtsrats-
mitglieder: a) Badermeister Ludwig Strohmach hier, b) Rent-
ant Joh. Gg. Lange in Birkelbach, c) Rentant Ludwig Seider
in Benke. 4. Die Versammlung erwählt den Vorstand, bei
neuen Ausleihungen auf dem Schuldnerkonto und bei Ge-
währung von neuen Krediten in laufender Rechnung bezüglich
der Verzinsung die geeigneten Maßnahmen zu treffen nach Lage
des Geldmarktes. Es soll beachtet darauf genommen werden,
die alten Prozentätze nach Möglichkeit für die bereits aus-
gegebenen Posten bestehen zu lassen. Weiteres war nicht zu
verhandeln und wurde die Versammlung geschlossen.

Gründelbrück, 28. Mai. Wie sich jetzt herausstellt, ist den
hiesigen Rentanten zur Ausloosung Sommerkorn — Winterkorn
geliefert worden. Es handelt sich hier jedenfalls um einen
Irrtum, der für die Rentanten von großem Nachteil ist und
auch auf die spätere Ablieferung nicht ohne Einfluß bleiben
muß. Jedenfalls haben aber die Rentanten Anspruch auf
Schadenersatz.

Gründelbrück, 28. Mai. In der Nacht vom Sonntag zum
Montag fand hier das Thermometer unter den Gefrierpunkt.
An den ungefähren Stellen sind die jungen Pflanzen und Blüten
erfroren. — Im oberen Gebirge muß man auf solche
sommerlichen Ueberrassungen gefaßt sein.

Auszug aus den Verzeichnissen 1130—1146.

1. Es starben den Geldentod:
1. Unteroffizier Ludw. Mengel, Laasphe,
 2. Heinz Bohrmann, Gemischlar,
 3. Georg Schneider, Elsf,
 4. Heinrich Belz, Fischelbach,
 5. Otto Dugardt, Berghausen,
 6. Christian Güder, Arfeld.
- Ehre ihrem Andenken!
2. Verwundet:
1. Unteroffizier Friedr. Kieckel, Bundenhausen, l. verw.,
 2. Gefr. Otto Strack, Rüppershausen, l. verw.,
 3. Tamb. Wilh. Gög, Weidenhausen, l. v.,
 4. Christ. Schneider l., Melbach, l. v.,
 5. Heinz Fischerbach, Berghausen, l. v.,
 6. Karl Gelbach, Bundenhausen, l. v.,
 7. Karl Sittler, Bundenhausen, l. v.,
 8. Friedr. Fischerbach, Balde, l. v.,
 9. Wilh. Dugardt, Sassenhausen, l. v.,
 10. Karl Schaf, Schwarzenau, zum 3. mal und zwar schw. v.,
 11. Gefr. Emil Rind, Laasphe, schw. verw.,
 12. Wilh. Otto, Großenbach, schw. verw.,
 13. Albert Meyer, Langewiese, schw. verw.,
 14. Sergeant Heinz. Althaus, Oberndorf, l. verw.,
 15. Unteroffizier Ludwig Gent, Arfeld, schwer verw.,
 16. Wilh. Menn, Amthausen, l. verw.,
 17. Gefreiter Ludwig Reize, Fischelbach, schwer verw.,
 18. Rudolf Frank, Glasbütte, l. verw.,
 19. Paul Gilmann, Birkelbach, l. verw.,
 20. Wilh. Schmidt, Heiligenborn, schwer verw.,
 21. Wilh. Peter, Bundenhausen, l. verw.,
 22. Friedr. Schaf, Arfeld, l. verw.,
 23. Wilh. Fischer, Que, l. verw.,
 24. Friedr. Gög, Weidenhausen, schwer verw.,
 26. Karl Balde, Grundelbrück, l. verw.,
 27. Karl Rohlberger, Puderbach, l. verw.,
 28. Heinz. Dörr, Rammund, l. verw.,
 29. Georg Balde, Birkelbach, l. verw.,
 30. Otto Balde, Ditzold, l. verw.,
 31. Adolf Achenbach, Puderbach, l. verw.,

22. Josef Gerke, Langewiese, l. verw.
23. Adolf Becker, Que, verw.
Berleburg, den 28. Mai 1918.
Der c. Santrat. J. B. Becker, Kreissekretär.

Sehte Nachrichten.

WTB Amtlich. Berlin, 27. Mai. (Abends.)
In den Kampfabschnitten in Flandern und an der
Dys, auf dem Schlachtfelde zu beiden Seiten der Somme
und an der Aisne haben sich die Artilleriekämpfe verschärft.
Südlich von Laon ist seit heute früh die
Schlacht um den Chemin des Dames im Gange.
Die Truppen des deutschen Kronprinzen haben
den Bergrücken in seiner ganzen Ausdehnung
erklärt und stehen im Kampfe an der Aisne.

Weißbrot.

Nach Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten
ist die im § 2 der Anordnung vom 13. August 1917 ge-
staltete Herstellung und der Verkauf von Weißbrot, be-
stehend aus:
90 Teilen Weizenmehl und
10 „ Roggenmehl
nicht mehr statthaft.
Berleburg, den 20. Mai 1918.
Der c. Santrat. Dr. Kretschmar.

Bilanz am 31. Dezember 1917.

Aktiva.		Mk.	
Kassenbestand		44 342,18	
Wechselbestand		5 908,65	
Darlehen		786 245,91	
Guthaben in laufender Rechnung bei der Bank		397 160,35	
Guthaben auf dem Postsparkonto		2 124,63	
Schulden der Mitglieder in laufender Rechnung		165 097,84	
Wertpapiere		602 845,50	
Mobilien		900,—	
Stahlkammer		5 200,—	
Zinsenreste		10 020,46	
Städteinsen		12 282,65	
Städteinsen von Wertpapieren		1 588,75	
Summa	Mk.	2 033 716,92	
Passiva.		Mk.	
Spareinlagen		1 691 390,35	
Guthaben der Mitglieder in laufender Rechnung bei Kreditanspruch		76 538,19	
Desgleichen ohne Kreditanspruch		188 645,21	
Im voraus erhobene Wechselzinsen		53,72	
Städteinsen der Anleihe-Zeichnung		3 392,50	
Reservefonds		73 696,95	
Summa	Mk.	2 033 716,92	
Gesamt-Umsatz einer Seite in 1917	Mk.	13 335 262,69	
Mitgliederzugang in 1917: 3			
Mitgliederabgang „: —			
Mitgliederbestand Ende 1917: 348.			
Gründelbrück, 26. Mai 1918.			

Darlehnskassen-Verein
für die Kirchspiele Grundelbrück und Birkelbach
— e. G. m. u. H. —
Der Vorstand.
Fischerbach, Bald, Sassenhausen, Belz, Gerling.

Sämtl. Holzarbeiter des Lahutals
werden zu einer am Donnerstag den 30. d. Mts.
abends nach Feierabend im Lokal des Herrn Wilh.
Müller in Feudingen stattfindenden Besprechung
dringend eingeladen.
Gewerkverein der Holzarbeiter Deutschlands.

Meine photographische Anstalt in
Laasphe ist jeden Sonntag
nachmittag von 2 Uhr an geöffnet.

Photograph Ernst Eschmann.
In Biedenlopp ist meine photogr. Anstalt auch an
jedem Wochentag den ganzen Tag geöffnet.

Ein tüchtiges, braves
Mädchen
für alle Haus- und Feldarbeit
auf sofort gesucht.
Aug. Fischer, Badermeister
Laasphe, Königsstr. 5.
Infolge gänzlichen Einkaufs
gebe ich ab
Zigarren
100 Stück von 29.— Mk. an
Guten Brauntwein
das Liter 20.— Mk.
Preisliste gern zu Diensten.
Gust. Zuhaupt, Espringen.

Bekanntmachung.
Die Ausgabe der
Mahlkarten
findet Mittwoch vormittag
8—9 Uhr beim Bürgermeister-
amt statt.
Laasphe, den 27. Mai 1918.
Der Bürgermeister:
Berensmann.

Bekanntmachung.
Am Mittwoch den 29.
Mai, vormittags 10—12 Uhr
wird im Schulsaal, Klasse 6
Hühnerfutter
abgegeben.
Laasphe, den 27. Mai 1917.
Der Bürgermeister:
Berensmann.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns betroffenen schmerzlichen Verluste unseres lieben Sohnes und Bruders **Wilhelm** sagen wir hiermit Allen unsern innigsten Dank.

Familie Gustav Frank.

Fischelbach, den 26. Mai 1918.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem in Baden-Baden erfolgten Heimgang meines innigst geliebten Sohnes, unseres guten Bruders,

des Kanoniers

Gustav Wagner,

sprechen wir Allen, insbesondere Herrn Pfarrer Hoffmann für seine tröstenden Worte am Grabe, sowie dem Kriegerverein für seine Ehrenbezeugungen und die vielen Kranzspenden von Nah und Fern hiermit unsern herzlichsten Dank aus.

Familie Wwe. Wilh. Wagner.

Fischelbach, 27. Mai 1918.

7. Kriegsanleihe.

Die Wertpapiere der 7. Kriegsanleihe liegen zur Ausgabe bereit und können von Montag den 27. Mai ab an unserem Schalter in Empfang genommen werden. Die erteilte Abrechnung bitten wir mit vorzulegen.

Kreisparfasse Saasphe.

Werjet

die im Haushalte, auf den Höfen, in den Schuppen, auf den Dachböden usw., selbst in den Winkeln, herumliegenden

Kumpen

Stoffabfälle, altes Packleinen, Flicklappen, Musterlappen, alte Stricke, Windsäden, Hüte, Kragen, Manschetten, Reste usw.

nicht achtlos fort!

Die Kriegswirtschaft braucht jedes Stückerl Kumpenmaterial, auch wenn es noch so wertlos erscheint.

Sammelt deshalb alles!

Verkauft es an die richtige Ablieferungsstelle: den gewerbmäßigen Kumpensammler. Dieser liefert alles bestimmungsgemäß an die Sortier- und Wirtschaftsstellen der Heeresverwaltung ab.

Kriegsamt.

Die Badeanstalt ist eröffnet.

Badezeit bis 15. September.

- a) **Werktags:**
vorm. von 9-11 Uhr für die Volksschüler
" " 11-12 " " das Bazarrett
nachm. " 1-3 " " die Präparanden
" " 3-4 " " Volksschüler (Knaben)
" " 4-5 " " (Mädchen)
" " 5-6 1/2 " " Frauen u. Mädchen m. Ausnahme
" " 6 1/2-8 " " Männer u. Knaben des Mittwochs u. Samstags.
An diesen Tagen von
5-6 Uhr Frauen und Mädchen
6-7 " Männer u. Knaben, ferner
Mittwochs 7-8 " Volksbad für Frauen
Samstags 7-8 " Männer
b) **Sonntags:** 8-10 " für Jugendwehr, Männer und Knaben.

Volksbad 10 Pfg.

Dauerkarten: Für Erwachsene 3 Mk., für Volksschüler 1.50 Mk., für jugendliche Personen von 14-17 Jahren 2.50 Mk.

Einzelfarten: Für Volksschüler 10 Pfg., für auswärtige Schüler und Erwachsene 15 Pfg.

Die Wartefrau verleiht Badehose und Handtuch für je 5 Pfg. und erhält für Aufbewahren einer Badehose und eines kleinen Handtuchs während der Sommermonate 50 Pfg. und für Aufbewahren eines Badeanzuges oder Bademantels 1 Mk.

Saasphe, im Mai 1918.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Gewerkverein der Holzarbeiter Deutschlands
Gruppengruppe Grudtebrück.

Mittwoch den 29. d. Mts., abends 9 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal bei Gastwirt Strohmann.

Vortrag des Herrn Volkmann aus Berlin.

Sämtliche Holzarbeiter, auch Nichtmitglieder, sind hierzu freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Diejenigen Grundstückbesitzer und Pächter von Grundstücken, die noch kein Formular zur Aufnahme der Erntestellen erhalten haben, werden hiermit aufgefordert, sich am **Mittwoch den 29. d. Mts.** im Lehrerzimmer der neuen Schule in der Zeit von 2-5 Uhr nachmittags zu melden.

Grudtebrück, den 27. Mai 1918.

Weyandt, Gemeindevorsteher.

Bekanntmachung.

Ich erinnere an die Verordnung des Kreisaußschusses vom 12. März 1918 betr. Ablieferung von Eiern. Diejenigen Hühner haltenden Haushaltungen, welche ihren Verpflichtungen nicht in Kürze nachkommen, haben Vorbehaltung des Einmachjuckers oder eines Teiles desselben zu gewärtigen.

Saasphe, den 23. Mai 1918.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Butterfalk

zur Knochenbildung der Schweine bestens geeignet, offeriert billigt — Wiederverkäufer Ausnahmepreis —

Louis Ritter Nachfolger
Breidenbach, (Rrs. Biedenkopf).

PIANOS

Harmoniums

Wer gebrauchte oder neue jetzt vorteilhaft mieten oder kaufen will (auch gegen bequeme Raten) wende sich direkt an die Holpiano und Flügel-Fabrik

Roth & Junius

Hagen, Bahnhofstr. 29

Zeugnisse erster Autorität.
(Kgl. Preuss. Staatsmedaille.)

Im Interesse der rechtzeitigen Fertigstellung unseres Blattes und bei dem herrschenden Gehilfenmangel müssen wir den Schluß der Inseratannahme auf spätestens **Dienstag und Freitag** vormittag 9 Uhr festsetzen.

Größere Anzeigen werden tagsvorher erbeten.

Geschäftsstelle

der
Wittgensteiner Zeitung.

Bekanntmachung.

Die Gemeindefürsorge derjenigen Eingetragenen der Stadt Saasphe und Saaspherrhütte, welche für das Steuerjahr 1918 mit einem Jahreseinkommen von nicht mehr als 900 Mk. zu einem fingierten Normalsteuerfahne eingeschätzt sind, auf Grund dessen ihre Heranziehung zu den Kommunalabgaben erfolgt, liegt vom 29. Mai ab 14 Tage lang zu Jedermanns Einsicht auf dem hiesigen Magistratsbüro aus.

Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlussfrist von 4 Wochen das Rechtsmittel der Berufung bei dem Vorsitzenden der Veranlagungskommission oder auch zu Protokoll bei dem Unterzeichneten zu.

Saasphe, den 23. Mai 1918.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Fischerei-Verpachtung.

Die Fischerei in den gemeinschaftlichen Fischereibezirken Kupperhausen und Oberndorf einschließlich der fürstlich Wittgenstein'schen Verwaltung aufstehenden Fischereirechte soll am

Mittwoch den 29. Mai d. Js., nachm. 4 u. 4 1/2 Uhr in dem Gasthause Dörz zu Feudingen auf 12 Jahre öffentlich verpachtet werden.

Die Pachtbedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen bzw. gegen Zahlung von 1,50 Mk. Schreibgebühren bezogen werden.

Grudtebrück, den 15. Mai 1918.

Der Amtmann: Koesler.

Eine Anzahl

Arbeitsjungen

im Alter von 15-17 Jahren finden lohnende Beschäftigung in der

Maschinenfabrik H. A. Waldrich

G. m. b. H. in Siegen.

Zahnatelier M. Kraft

Dentistin

Siegen, nur Kreuzweg 23.

Einfachapparate

und

Einfachgläser

mit Gummiringen etc.

Fabrikat „Bese“, „Bertha“ n. a.

offeriert billigt

Louis Ritter Nachf.

Breidenbach, Rrs. Biedenkopf.

Wegen Sterbefalles in der Familie meines Mädchens für bald ein ordentliches, ehrliches

Mädchen

gesucht von
Frau Fritz Sonnenborn,
Gastwirtschaft und Bäckerei,
Mäfen, Ar. Siegen.

Braver Junge

aus ordentlicher Familie als

Lehrling

gesucht.

Jacob Sarx,

Färberei und Wäscherei,
Siegen.

2 gut möblierte

Zimmer

(Wohn- und Schlafzimmer)

mit Frühstück zu vermieten.

Saasphe, Bahnhofstr. 401.

Butterabgabe

in der Sammelstelle Saasphe:

am **Mittwoch den 29. Mai** an Inhaber der früheren

Lebensmittelfarten

Nr. 1-250 von 8-9 Uhr

Aber 250 9-10

Preis 3,00 Mk. das Pfd.

Es erhalten nur die Inhaber von Fettkarten Butter. Diese

Karten sind vorzulegen.

Saasphe, den 28. Mai 1918.

Der Bürgermeister:

Berensmann.

Weiß- und Grautuff,

Cement, Schwemm-

keine

sowie alle sonstigen Baumaterialien zu haben bei

Louis Ritter Nachf.

Breidenbach, Rrs. Biedenkopf.